

Rechte der kaiserlichen Legitimität über die Souveränität des Volkes vergessen lernt, so wird er berufen sein, eines Tages eine große Rolle zu spielen.“

Es ist A. de la Guéronnière, der diese Worte in seiner Charakteristik Louis Napoleons mittheilt, und wenn er dieselben sich vielleicht auch ein wenig zu seinem Zwecke zurecht gemacht hat, so tragen sie doch so sehr den Stempel des Garrel'schen Geistes, daß man sehr wohl annehmen darf: er habe sie selbst oder wenigstens ähnliche in der That geschrieben oder gesprochen. Wie überraschend und glänzend sie sich erfüllt, brauchen wir nicht zu sagen, denn ein einziger Blick auf Paris beweist es, wo jetzt aufs Neue die Banner des Kaiserthums, man kann sagen, wie durch ein Wunder entfaltet zu sehen sind. Napoleon hätte einen Eindringling, wie sein Neffe unter Louis Philipp einer war, ohne Weiteres erschießen lassen. Dieser ließ ihn zuerst nach Amerika transportiren und dann als jener seinen Besuch wiederholte, in Ham so fahrlässig bewachen, daß er plötzlich zu entweichen vermochte, um, wie er sagte, seinem sterbenden Vater die Augen zuzudrücken. Um diese Entweichung nicht als einen Akt gemeiner Ausreißerei erscheinen zu lassen, erklärte Louis Napoleon, daß ein Herzog von Nemours und ein Guise unter ähnlichen Umständen zur Zeit Heinrich des Vierten dasselbe gethan, indem er zugleich sein Wort gab, seinen neuen Versuch gegen das Bürgerkönigthum unternehmen zu wollen.

Der Prinz war durch eine sechsjährige Gefangenschaft, durch allerlei Glend und Mißgeschick seiner Familie niedergebeugt und vielleicht in jenem Moment wirklich einen Augenblick bereit, seinen Wünschen und Hoffnungen zu entsagen. „Ich sehe,“ schrieb er, „daß meine Bestrebungen mir und meiner Familie verderblich werden. Der Stern des Kaiserreichs erlischt.“

Aber so seltsam ist der Lauf der Geschichte! So lange Louis Napoleon gehandelt, war das Glück gegen ihn und von der Stunde an, da er verzagte und beinahe alles verloren gab, begann sich das Geschick ihm günstig zu erweisen und seine Sache durch die Hände der verblendeten Gegner selbst betreiben zu lassen. Das Julikönigthum, das da gesehen hatte, daß die Restauration durch die Desavouirung Napoleons gefallen war, suchte sich in seiner

Blindheit in allen Chancen dadurch möglich zu erhalten, daß es mit der ausgesuchtesten Sympathie für ihn kokettirte. Es belobte Thiers „Geschichte des Consulats und Kaiserreichs“ und setzte seiner Thorheit dadurch die Krone auf, daß es die Asche des Kaisers von St. Helena nach Paris bringen ließ. Hiedurch ward die Erinnerung an Napoleon durch ganz Frankreich aufs Lebhafteste wach gerufen und mit einem Schlage der Enthusiasmus für das Kaiserthum wieder erweckt, den hervorzurufen Louis Napoleon sich vergebens bemüht hatte. Mit der Leiche des großen Oheims zogen auch die Hoffnungen des Neffen in Paris wieder ein und unter dem Donner der Invalidenhauskanonen und dem Jubel des Volkes erwachten mit der Sympathie des Landes zugleich auch alle die ehrgeizigen Träume der verbannten und ausgewiesenen Napoleoniden wieder. Die Inauguration des imperialen Sarges war die Duvertüre zur zweiten Kaiserherrschaft, die jetzt in Frankreich errichtet ist und welche unter und neben Louis Napoleon alle napoleonischen Familienüberreste noch einmal versammelt hat.

Ueber alle, unter ihnen hervor, ragt Jerome, Herzog von Montfort und ehemaliger König von Westphalen, der jetzt siebenzigjährig, der einzige noch lebende Bruder des ersten Kaisers ist. Er, der sich am Leichtesten in die Rolle eines Königs fand und dem es am Schwersten wurde, sie wieder abzugeben, er scheint vom guten Genius der Napoleoniden aufgespart worden zu sein, um am Ende seines Lebens noch einmal alle Süßigkeit der Macht und des Erdenglanzes durchzusekosten. Wenn er jetzt wieder auf den Festen der Tuileries erscheint, wieder Hof hält, und in Staatskarossen durch die Straßen von Paris fährt, muß es ihm seltsam zu Muthe sein. Was mag er nicht alles denken und träumen, dieser Nestor der Kaiserfamilie, was mögen ihm nicht alles für Einfälle kommen! Die Mutter, die ihn verzärtelte, der Bruder, der ihn hart behandelte, Märal, seine Schwestern, Kassel.... Welch' eine Zeit und Welt, die da hinter ihm liegt! Vielleicht, wenn er an Dunkel fesch denkt, erinnert er sich dann eines kleinen spaßhaften Vorfalles mit diesem. Als Jerome noch sehr jung und kaum erst in die französische Armee eingetreten war, sah er sich, wie oft, plötzlich ohne Geld. Vom Bruder Napoleon durfte er nichts erwarten,